Die Kritik von Polit-Professor Filzmaier:

Wir tun zu wenig gegen Corona!

Sonntag, 13. Dezember 2020 € 1,30



Wien Krone

krono at

Krone. at Ausgabe Nr. 21.789 Wien 1190, Muthgasse 2, **©** 05 7060-0 Abonnement-Service: **©** 05 7060-600

DIE NEUEN CORONA-REGELN **Linetimmung auf**

Einstimmung auf einen harten Winter

SEITEN 2/3

"FÜR KRIEG GERÜSTET"

Waffenarsenal bei Neonazis entdeckt

SEITEN 24/25

RENDI-WAGNER IM INTERVIEW

Hatten Sie Angst um Ihre Mutter?

SEITEN 38/39



KÄMPFERISCHER BLICK, ALTBEKANNTE SCHRÄGLAGE! Diese Bilder sorgen für jede Menge Aufsehen: Der abgetretene Ski-Superstar Hirscher fuhr gestern wieder zwischen Torstangen – das gibt natürlich Spekulationen über ein mögliches Comeback Nahrung. SPORT

"EIN FUNKEN WÄRME" HILFT

Ihre Spende macht die Not kleiner

In der Krise nehmen Not und Einsamkeit zu. Mit Ihrem Beitrag helfen wir jenen Menschen, die hart vom Schicksal getroffen wurden.

SEITEN 44/45







Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Die Regierung drückt sich zu sehr vor der nackten Tatsache, dass Österreich im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl zwischenzeitlich weltweit die meisten Infektionen hatte. Und immer mehr Tote. Doch muss sich die Bevölkerung auch an der Nase nehmen. Klar, viele Menschen nehmen die Pandemie und alle Maßnahmen sehr ernst. Ob das aber die Mehrheit ist?

Eine Langzeitstudie der Universität Wien zur öffentlichen Meinung über Corona weist jede Menge Achtlosigkeit oder gar Ignoranz nach. So etwa werden im Herbst die heimischen Infektionen – Stand Samstag waren es knapp 320.000 Fälle und 4380 Tote – von einer Mehrheit unterschätzt, obwohl die Zahlen täglich verkündet werden.

Die geringe Beteiligung an den Massentests überrascht kaum. Denn rund die Hälfte meint, dass sie sich nicht einmal nach dem Kontakt mit einer möglicherweise infizierten Person testen lassen würden. Hallo, geht's noch? Wenn man hier nicht sofort eine der kostenlosen Testmöglichkeiten in Anspruch nimmt, ist uns nicht mehr zu helfen.

Hinzu kommt eine Entsolidarisierung. Längst glaubt nur eine Minderheit, dass wir unser Bestes zur Bewältigung der Krisensituation geben sowie uns um den gesellschaftlichen Zusammenhalt und Schutz der Schwächeren kümmern. Das

Tun wir alle



Jeder kann im Kampf gegen die Corona-Pandemie seinen Beitrag leisten. Wenn wir Masken tragen, Abstand halten, uns regelmäßig testen lassen und so weiter und so fort, wird die Verbreitung des Virus eingedämmt. Doch beweisen die Totenzahlen, dass das sowohl der Regierung als auch der Bevölkerung bisher nicht gelungen ist.

Wir-Gefühl aus dem Frühjahr ist Geschichte. Jetzt – wo die Lage viel schlimmer ist – streiten wir als Hobbyvirologen quer durch Familien und Freundeskreise auf inhaltsarmem Stammtischniveau. Dabei sucht keiner Fehler bei sich, allein die jeweils anderen gelten als Idioten.

Was wir bräuchten, sind mehr Sachargumente.

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel hat zu Recht um solche Kritik gebeten. Die Aussagen der österreichischen Regierung, dass ihre Maßnahmen niemand kritisieren soll, sind demgegenüber ein seltsames Demokratieverständnis.

Gegenvorschläge, was gegen das Virus zu machen ist, dürfen niemals als Suche nach dem Haar in der Suppe abgetan werden. Was in Pandemiezeiten nicht geht, ist bloß das politische Hickhack und parteipolitische Strategiedenken.

Das Problem ist nicht zu viel Kritik, sondern mangelnde Differenzierung. Dazu einige Beispiele: Ich kann konsequent Maske tragen und Abstand halten und trotzdem die Regierung kriti-

genug? Leider nein!



sieren. Ich kann den Sinn von Massentests bezweifeln weil intensivere Zielgruppentests von Kontaktpersonen wichtiger sind - und mich dennoch regelmäßig testen lassen. Ich kann Quarantänepflicht für Reiserückkehrer für richtig halten, ganz egal, ob es Urlaubsreisende oder ihr Herkunftsland besuchende Menschen sind. Es geht nicht um Schwarz-Weiß-Denken als Suche nach Schuldigen, sondern um gemeinsame Wege aus der Krise.

Regierungspolitiker jeder Farbe (alle Parlamentsparteien sind in mindestens einem Bundesland in der Regierung!) sollen Feh-

leranalysen machen. Warum haben Statistiker ab August ein exponentielles Wachstum der Infiziertenzahlen das bedeutet ständige Vervielfachung – beschrieben und wurde politisch nicht reagiert? Warum ist das Contact Tracing vielerorts zusammengebrochen? Warum lockert Osterreich, wenn Deutschland verschärft? Wo haben wir uns im Vergleich zu Finnland mit dessen geringer Virusverbreitung geirrt?

Wir brauchen von den Regierenden ehrliche Antworten – nicht um sie an den Pranger zu stellen, sondern es miteinander besser zu machen. Denn unser aller "Ich kann mich sicher nicht anstecken, ich mache sicher alles richtig" ist gleich blöd wie politische Beschönigungen. Es ist keine Schande, in schwierigen Zeiten Fehler zu machen. Man muss aus ihnen lernen.

Vor allem bei der Impfbereitschaft. Nur wenn sich die Mehrheit – laut Weltgesundheitsorganisation über zwei Drittel – impfen lässt, wird es jemals ein Ende der Masken und Beschränkungen im Alltag geben. Sonst werden uns Lockdowns bis ans Lebensende begleiten.

Die aktuelle Impfwilligkeit wird oft mit rund 50 Prozent angegeben. Der Satz "Die Hälfte lässt sich impfen!" stimmt freilich nur unter Mitzählung aller, die sich laut eigener Angabe vielleicht bis wahrscheinlich impfen lassen. Leider wissen wir, dass bei sozial erwünschtem Verhalten – von etwas spenden über die Wahlbeteiligung bis eben zur Impfung – viele nicht laut "Nein, das tue ich nicht!" sagen.

Es wirklich tun, das ist was anderes. Die sichere Impfbereitschaft liegt derzeit bei einem Viertel oder sogar darunter. Das in Verbindung mit einer halbherzigen Maßnahmenbefolgung bedeutet: Stand jetzt würde die Pandemie nie enden. Weil wir nicht genug dagegen tun!